

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Albert von Thurneisen

Iffland, August Wilhelm

Mannheim, 1781

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-90020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90020)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophiens Zimmer.

S o p h i e. L u i s e.

Sophie. Wie doch alles auf einen Tag sich zu meinem Verderben vereinigt! —

Luiſe. Daß er auch gerade heute kommandirt ſeyn mußte!

Sophie. Ob er kommen wird?

Luiſe. Da du es zum zweitenmal ſo dringend forderteſt — Gewiß. Obwohl —

Sophie. Ich das nicht hätte fordern ſollen? — Das wiſtſt du ſagen!

Luiſe. Ja. Denke nur, was er dabei wagt — wenn es auskäme, — wie leicht iſt das?

Sophie. Gott, das wäre ſchrecklich! Ich, die ſeine Ruhe mit meinem Leben erkaufen möchte, ich konnte das von ihm bitten? (ſie geht ans Fenſter nach einer Pauſe kömmt ſie zurück) Aber iſt nicht dieſe Zuſammenkunft der einzige Lohn, den ich für meine ſchmerzliche Aufopferung hoffe und begehre? (nachdem ſie ſich eine Weile beſonnen, mit Entſchloſſenheit) Gleichwohl — wenn ſeine zweite Antwort eine neue Unmöglichkeit oder eine Verzögerung bis auf
den

den Abend enthielte, und das letzte vermüthe ich — da alsdann die Dunkelheit der Nacht ihm zu stat- ten kommen würde — so versprech' ich dir — so schwer mir das würde — (unentschlossen) so ver- sprech' ich dir — dann will ich dich bitten, ihm zu schreiben — dann will ich dieser Zusammenkunft entsagen.

Luiſe. Du kannſt alſo leicht vermüthen, wie ich den Inhalt dieſer Antwort wünſche. Du thuſt viel, mehr als ich in deinem Fall würde thun können. Und gerade das macht mir Muth, dich zu bitten — thue mehr als viel — noch ein Schritt, und er iſt, in Betracht derer welche du bereits gethan haſt, klein; noch ein Schritt — und du thuſt alles.

Sophie. Was ſoll ich thun?

Luiſe. Die Antwort mag enthalten was ſie will, dem Wuñſch ihn heute zu ſehen, gleich izt zu entſagen.

Sophie. Nein Luiſe, heut oder niemals — morgen bin ich verheirathet. Kann ich den Gra- fen auch nicht glücklich machen, ſo will ich ihn doch auch nicht betrügen — ſey nur ruhig, er wird nicht kommen.

Luiſe. Er wird kommen. Denn wer kann ſo lieben, ſo geliebt und ſo gebeten werden, und nicht kom-

Kommen? Aber ist es — ich will nicht einmal sagen großmüthig — ist es nur billig von dir gehandelt, einen Mann wie den Baron, der so ganz Mann von Ehre, so ganz braver Offizier ist, auf's äußerste zu treiben, ihn in die Verlegenheit zu setzen, durch seine Aufführung den Begriffen zu widersprechen, welche die Welt bisher von ihm in Ansehung jener beiden Eigenschaften hatte. Um einer Unterredung willen, die, weit entfernt, dir zu helfen, dich unaussprechlich unglücklich machen wird, deinen Albert der Gefahr auszusetzen? Ist das ächte Liebe? kann das Sophie? — — Entschliesse dich! — es ist ein starker — aber heilsamer Entschluß!

Sophie. Ich bin betäubt — dieser Entschluß würde mich so wenig kosten, ich würde so wenig davon wissen, als ob ich diese Hand ausstreckte. Aber ich frage dich selbst, werde ich dann — wann ich aus dieser Betäubung erwache — werde ich dich nicht hassen, daß du meine Schwachheit mißbrauchen konntest — hüte dich, du sprichst dein Urtheil.

Luiſe. Danken wirst du mir.

Sophie. Und wenn alles — schwur ich nicht — willst du mich zu einem Meineid verleiten?

(Friedrich kömmt.)

Friedr.

Friedrich. Ein Billet an Fräulein Sophie.

Sophie. Von ihm — von ihm!

Luiſe. Geht nur — (Friedrich geht ab.)

Sophie. Ich zittre — Gott, wenn er nicht käme, was würde aus mir werden!

Luiſe. Wenn er kommt, was wird aus dir werden?

Sophie. (liest) „Sophie, ich komme, — Ach! Gott ſey Dank! — „Müh und Gefahr ſind „nichts gegen deinen Willen. Dies Billet und ich „geh'n zu gleicher Zeit ab. Weil ich aber Umwege „nehme, werde ich wohl erſt in einer Viertelſtunde „dort ſeyn. Du wirſt Sorge tragen, meine Liebe, „daß Friedrich am Hauſe meiner wartet, damit „ich ungeſehen zu dir komme.“ — In einer Viertelſtunde alſo? (liest noch einmal) „Mühe und Gefahr! — Mühe wird ihn nicht abhalten; Gefahr! — Gefahr? — die Liebe, die Liebe wird ihn ſchützen, nicht wahr, Luiſe?

Luiſe. (Im Nachdenken über Sophie, mit Nachläſſigkeit) O gewiß!

Sophie. Gewiſſer hoff' ich, als deine Verſicherung, ſonſt — O Luiſe — Gott behüte dich in ähnlichen Fällen vor ſolchen Verſicherungen — doch — was man gewiß glaubt, weiß — das verſichert man ja mit Kälte, — ſieh, ſo iſt mir dein

D

„D

„O gewiß,“ nicht frostig — es ist mir so süß, so beruhigend, daß ich dir dafür danke.

Luiſe. Diese zärtliche Empfindlichkeit ist von deinem Zustande unzertrennlich.

Sophie. Das leztemal also? — das leztemal! — Auch ohne Beziehung auf meinen Zustand, liegt für mich etwas feyerlich, trauriges in dem Worte — bei der gleichgültigsten Handlung werd ich ernst — wenn ich mir sagen muß — es ist zum leztenmal. — Noch nie nahm ich von jemand Abschied, ohne daß traurige finstre Ahndungen meine Seele erfüllt hätten. Von meiner Aname an — bis zu dem Abschied von meinen verstorbnen Brüdern, ward ich jedesmal so heftig erschüttert. Brauchte ich jedesmal Tage um wieder in Fassung zu seyn. (Mit Heftigkeit) O dieses schmerzliche gewaltige Gefühl — es war die Ahndung dieses Abschieds von Albert.

Luiſe. Sey ruhig, ich bitte dich! Wie willst du seine Gegenwart ertragen können, wenn du ist schon so heftig bist — um Alberts willen bitte ich dich, sey ruhig.

Sophie. Das war götig von dir, daß du ihn nanntest; denn Ruhe brauch ich — und es ist etwas so süßes in dem Klange dieses Namens — wäre der Sturm in mir auch noch so groß; der
einzige

einzig Name gebietet Frieden, Heiterkeit — ich bin ruhig.

Luiſe. Die Viertelſtunde iſt bald verfloſſen. Ich traue deiner Entſchloſſenheit. Sie iſt das einzige Mittel, ſähig, dich dem Verderben zu entreiſſen. Außerdem würde nichts in der Welt mich vermögen, dich zu verlaſſen. Ich traue dir — aber wenn du mich hintergeheſt — wenn du einen Rückfall fürchteſt, wenn dir ahndet, der Muth würde dich verlaſſen, dann — noch iſt es Zeit, bald nicht mehr. — Dann entfliehe der Gefahr, mir überlaß das traurige Geſchäfte, ihm ſein Unglück zu entdecken.

Sophie. Du ſiehſt, ich hab Entſchloſſenheit zu leiden — und du kannſt glauben, ich würde mit weniger Beharrlichkeit auf dem Genuß der letzten ſchweremüthigen Freude beſtehen?

Luiſe. Noch das will ich dir zugeſtehen, daß du den letzten kurzen Abſchied von ihm nimmſt, wenn ich ihm zuvor entdeckt —

Sophie. (ſchnell einfallend) Mit Gefahr ſeiner Ehre und ſeines Lebens will er mich ſehen, wenn ich es verlange. Ich verlange es, er kommt, findet eine andre, ſieht ſeine Liebe unglücklich, und ſollte auch noch ſeine Ehre, ſein Leben um nichts auß Spiel geſetzt, gering geſchätzt haben? Auch

noch ist sollte ich ihn hintergehen? — wolltest du das? Könnte ich das?

Luiſe. Gut, ich verlasse dich! ich wills besorgen, daß Friedrich seiner wartet. Auch den Grafen, wenn er kommen sollte, will ich abhalten. Aber bedenke selbst, daß es mir schwer fallen wird, deinen Vater ohne Argwohn lange aufzuhalten. Daher endige bald — deine eigne Leiden zu verkürzen — endige bald, willst du?

Sophie. Ich will ja gern.

Luiſe. Noch einmal Sophie, wenn du wankst, denk an deinen alten Vater, an die fürtrefflichen Eigenschaften des Grafen, an den großen Lohn für Selbstüberwindung — an ein ruhiges Gewissen, an eine Freundin, welche ihr ganzes Leben mit dir weinen und tragen will! (Will abgehen. Auf der Hälfte des Theaters blickt sie mit Behmuth nach Sophien hin, geht schnell auf sie zu, umarmt sie, ergreift ihre Hand, nach einer Pause) Gott stärke dich! (geht dann schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Sophie. Das woll er! — — Wie glücklich war ich gestern! was bin ich heut? Die eine Hälfte meines Lebens verstrich so schnell — ich war so heiter. Unbeständigkeit menschlichen Glücks, Unglück

glück kannte ich nur vom hören sagen. Aber seit heute hat es mich so schnell, so gewaltig ergriffen, daß ich es, wie aus langer Erfahrung, nach allen seinen Graden kenne. (nach einigem auf und niedergehen) Mein Kopf! mein Kopf! Mir ist nicht wohl! — Diese Angst — dieses Grauen das mich überfällt — Gott, das empfand ich nie! er kommt — nein! (im äussersten Schrecken auffahrend) Weh' mir, er ist! — — Meine Angst betrog mich. — Gott sey Dank! — Aber wie werd' ich ihm sagen — so wie der Augenblick sich nähert, verläßt mich meine Standhaftigkeit. (mit äusserster Hefigkeit) Diese Zusammenkunft! ich hätte sie nicht wünschen sollen — ich hätte Luise da lassen sollen — ihre Vorbereitung würde den Schrecken mindern, der meine Angst mir vermehren wird. — Entfliehe Unglückliche! entfliehe dem Verderben — fort!

Dritter Auftritt.

(Indem sie abgehen will, öfnet Friedrich die Thüre. Der Baron von Thurneisen im Mantel und runden Hut, worunter er Uniform und Degen trägt, fällt in ihre Arme.)

Sophie. Der Baron.

Sophie. Albert!

D 3

Ba.

Baron. Sophie! (indem sie vorn auf dem Theater sind.)

Sophie. Albert, wir haben wenig Zeit. Ich habe dir schreckliche Dinge zu sagen. Wenn ich vollenden soll, was ich vollenden muß — nicht diesen Blick — diesen Blick.

Baron. Trau ihm nicht. Er sagt so wenig von dem was hier vorgeht.

(aufs Herz deutend.)

Sophie. (nach einer Pause) Ich bitte dich, sieh mich nicht so an, du richtest mich zu Grunde. Ich brauche Muth —

Baron. Ich kam mit schlimmen Ahndungen hieher; doch würd' ich diese nicht achten. Jeden Augenblick dem Tode so nahe, sind diese Ahndungen sehr natürlich. Aber — der Zustand worinn ich dich finde — Du zitterst — Sophie, dir ist doch wohl? (legt Mantel, Degen und Hut von sich) Um Gotteswillen, was ist dir?

Sophie. Albert!

Baron. Liebes Mädchen, warum so bange?

Sophie. Wenn du wüßtest —

Baron. So sah ich dich nie — Reiß mich aus meiner Angst, was hast du mir zu sagen?

Sophie. Ich kann nicht! ich kann nicht!

Bar.

Baron. Zum erstenmal in meinem Leben muß ich dich bitten, bald zu endigen. Ich muß von hier. Es kostet mich das zu sagen, unendlich mehr es zu thun. Aber die Pflicht ruft mich zu meinem Posten zurück — Pflicht und Ehre hätten mir verbieten sollen herzugehen! — Ich wankte lange; doch, als du zum zweitemale schriebst, dein Leben hänge davon ab, konnte ich mich bedenken, da für dein Leben nur das meinige galt? Liebe siegte über Pflicht und Ehre: ich kam!

Sophie. Gott! du wagst also?

Baron. Wenn ich verweile. Meiner Ehre willen wünscht' ich zurück. Wenn aber mein Verweilen hier nöthig ist, dann wag' ich nichts.

Sophie. Dein Leben —

Baron. Für dich.

Sophie. Ich will kurz seyn. Du bist ein Mann. Du hast Muth. Du hast ihn nöthig. — Gebe Gott, daß er dich nicht verlasse!

Baron. Das Schicksal könnte mich nur von einer Seite muthlos machen; und von der Seite bin ich ja gesichert.

Sophie. Liebst du mich?

Baron. Ich liebe dich.

Sophie. Würdest du mir verzeihen können, wenn ich dich unglücklich machte?

Baron. (stutzt) Du kannst mich nicht unglücklich machen, als wenn du aufhörst, mich zu lieben — weg mit diesen Besorgnissen! O Sophie, wann wird sie kommen die glückliche Zeit, wo väterliche Einwilligung, väterlicher Segen unsre tugendhaften Umarmungen heiligen?

Sophie Wüßtest du, wen du umarmst!

Baron. Ein gutes edles Mädchen.

Sophie. (die sich von ihm losreißt) Eine Verbrecherinn!

Baron. Du?

Sophie. (mit weggewandtem Gesicht) Ja, die bin ich.

Baron. Unmöglich! — bei Gott unmöglich.

Sophie. Eine strafbare Verbrecherin an der Liebe, an dir.

Baron. (mit Ahndung seines Unglücks) Nein, nein — du schwurst mir Liebe und Treue.

Sophie. Ich bin eine Meineidige.

Baron. (wild) Nein, sag ich dir! nein!

Sophie. (in Verzweiflung) Dieses Zutrauen ist der Fluch der unversöhnlich auf mir ruht. — O Albert — Zufall — Liebe, Hofnung machten, daß ich dir verheelte —

Baron. Was?

Sophie. Daß ich dem Graf Hohenthal —

Ba

Baron. Liebte?

Sophie. Verlobt bin.

Baron. (äußerst heftig) Hintergangen also? das ist schrecklich — und daß Sophie es konnte, das ist bitter!

Sophie. Ich habe Hoffnungen bei dir entstehen lassen, ich habe das Geständnis deiner Liebe mit Entzücken angehört, ich habe deine Liebe genährt, — ich habe dich zum unglücklichen Manne gemacht. — Sieh, ob ich eins meiner Verbrechen verringere. Aber um aller Liebe willen erkenne die Entstehung meines Verbrechens nicht. Verkenne nicht das Uebermas von Liebe, woraus die kühnen Hoffnungen entstanden, deren Nichterfüllung uns elend macht. Mein wollt ich an unserm Glück arbeiten. Dir wollt' ich dann, wann sie überstanden waren, alle die Schwierigkeiten erzählen, deren ohngeachtet, ich dich so heiß, so innig liebte. Dein Erstaunen, deine Umarmung wären mein Lohn gewesen. Sey nicht streng, Albert, bedaure das unglückliche Mädchen, aber hasse es nicht. —

Baron. Sophie! — Sophie konnte das thun!

Sophie. Kannst du mir verzeihen?

Baron. Ich will dir den feindseligen Gedanken bekennen, der im Anfange nach deinem Geständ-

ständniße sich bei mir eindrang. Ich fürchtete, daß Sophie meine Liebe für eine Ländelei genommen hätte — für eine gewöhnliche Intrigue — Es war ein niedriger Gedanke. Auch verwarf ich ihn bald. (kleine Pause) Meine Liebe zu dir ist edel — ich würde mich verachten, wenn ich dir je eine Schmeichelei gesagt hätte. (mit Güte) Ich kann keine deiner Anklagen gegen dich verringern — aber ich kann dir verzeihen. Ein einziger Gedanke über die Ungewißheit unsers Schicksals wird deinem empfindsamen Herzen eben so viel gekostet haben, als mir der Schrecken über diese Nachricht — und die Furcht vor der Zukunft —

Sophie. Zukunft — Albert, das ist ein schreckliches Wort für uns.

Baron. Vielleicht nicht. Laß uns nicht verzweifeln. Liebe, wie die Unfrige, muß Belohnung finden. Ich hoffe viel für die Zukunft.

Sophie. Gott! Gott! du hoffst umsonst.

Baron. Umsonst?

Sophie. Fasse Muth. Es ist eine gräßliche Nachricht. Wenn ich das Wort ausgesprochen habe, wovor ich schaudre, dann bin ich auf ewig aus deinem Herzen geschieden. Wir werden uns nie wieder sehen. Denn — morgen —

Baron. Morgen?

Sophie. Bin ich —

Baron. Nun!

Sophie. O Albert, das Wort —

Baron. Sprich es.

Sophie. Fluche mir nicht.

Baron. (mit der äussersten Wuth und Spannung)
Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

Baron. (ganz kraftlos, ohne Accent, an Wehmuth
gränzend) O mein Gott!

Sophie. (nach einer Pause) Nun hier steh' ich,
und erwarte mein Urtheil. Das deinige wird min-
der schrecklich seyn, als das, welches hier gespro-
chen ist. (aufs Herz deutend) Bin ich so tief ge-
fallen, — bin ich nicht mehr deines Zornes
werth? — Hörst du mich nicht? — Ich bin das
strafbare, unglückliche Mädchen, das gerne die Last
des Schicksals allein tragen wollte, sie gedoppelt
auf uns beide brachte — Höre mich — sieh nicht so
starr in den Boden — erbarme dich meiner Verzweif-
lung. Kennst du mich nicht mehr — Hörst du mich
nicht mehr — Grosser Gott! ich bin Sophie —
Albert! höre mich! — höre mich — morgen! —

Baron. (betäubt) Morgen! (mit dem ganzen
Bewußtseyn seines Schicksals) Ha! morgen! wehe
dir, daß du mich aus meinem Traum reißest —
wehe

Wehe dir, daß ich's wieder fühle: ich lebe. Wehe dem Augenblick wo ich dich sah; wo diese Gestalt mich hinriß; wo ich deinem Geschwätze von Tugend glaubte; wo ich dir sagte, ich liebe dich; wehe über das Geschöpf das kaltblütig Unheil stiften konnte! Die hinreißende Sanftmuth, die auf diesem Gesichte, in diesem Tone liegt, — ist eine hämische Lüge. Da steht das Geschöpf, das frohlockend einen ehrlichen Mann zu Grunde richtete. Verherrliche deinen Triumph, höre von mir selbst, daß du mich elend gemacht hast. Hohngelächter sey der Lohn des Mannes, der Liebe trunken genug war, zu glauben, das Mädchen kann nicht lügen. O! o! Meine Verzweiflung sey dein Entzücken, dein Jubel am Hochzeittage, mein letztes Winseln auf dem Schlachtfelde das Siegesgeschrei des glücklichen Bräutigams.

Sophie. Albert!

Baron. Weg mit dem Tone, er lockte mich ins Verderben. Jede dieser heuchlerischen Thränen ist bitterer Hohn für meine Leiden. Wende dein Gesicht weg von mir, oder weide dich an meinem Wahnsinn. Dieser Unschuld lügende Blick hintergieng mich. — Bei Gott, ich will den Sieg verkürzen, — hier will ich das Leben enden, das ich verfluche.

(Nennt nach dem Degen.)

So:

Sophie. Halt ein! um Gotteswillen! halt ein! Höre mich. Wenn du je Mitleiden gegen ein armes verlassenes Geschöpf fühltest, wenn du noch einen Ueberrest von Zärtlichkeit nicht ganz verläugnen willst, bei den Thränen der Erbarmung, die du über den Jammer des unglücklichsten Weibes vergießen wirst, höre mich. Wenn je dies Herz der Freude fähig ist, wenn je der Gedanke, daß ich dich, den ich über alles liebe, über alles unglücklich gemacht habe, aufhört mich zu quälen, wenn bis zum letzten Augenblick meines Lebens dies Herz einen andern liebt, als Albert — dann werde mir das einzige versagt, was ich auf Erden noch mit Entzücken hoffe — der Tod!

Baron. (auser sich) Nun — was soll ich denn nun hier?

Sophie. Mir verzeihen.

Baron. *) O sie spotten, Fräulein! ihnen Glück wünschen, ihnen und dem glücklichen Grafen. Aber ich finde es doch etwas stark, eines bloßen Glückwunsches wegen meine Ehre und mein Leben auf das Spiel zu setzen.

So:

*) Die Art womit dieser Uebergang dargestellt werden muß, läßt sich denen Schauspielern, welche sie nicht fühlen, durch keine Note erläutern. In dem Fall bitte ich mir das arme Fräulein nicht zu mißhandeln.

Sophie. Gott!

Baron. Hätt' es nicht mit dieser Ceremonie bis nach der Hochzeit anstehen können? Oder wollten sie mich, als ihren guten Freund, früher mit ihrem Zutrauen beehren? dann bin ich ihnen noch Dank schuldig: und statte ihn ab, wär es auch auf Kosten meines Lebens.

Sophie. Albert, das hab ich nicht verdient.

Baron. Seyn sie doch munter. Sie sehn ja einem so glänzenden Feste entgegen. Kommen sie, ich will ihnen den Brautschmuck bewundern helfen. Ich bin zwar nicht viel Kenner, aber wer ihn nicht geschmackvoll findet, der hat's mit mir zu thun! — Wie, sogar Thränen im Auge? seyn sie doch froh! sehen sie: ich bin herrlichen Humors. (laut lachend) Ha! ha! ha! sie müssen mit lachen, sonst werd ich sie schwerlich in Laune bringen. Denn, darum ward ich doch wohl gerufen, Fräulein! ward ichs nicht?

Sophie. Ich verdiene alles das, und doch bin ich unschuldig. Heute hat man mir gesagt, daß ich morgen verheirathet werden soll. — Wär' eine Möglichkeit dem auszuweichen, irgend eine — ich würde sie ergreifen. Voll Verzweiflung schrieb ich dir zweimal. Nun muß ich mich von dir trennen. Ich muß deine Verzeihung haben. Denke,
was

was ich leide, durch das Bewußtseyn deiner Mar-
ter; und daß ich sie verursache, doppelt leide.
Glaub' mir, ich verdiene wohl Mitleiden. Ich
bitte dich, sey gütig gegen ein Geschöpf, das dich
um deine Verzeihung ansieht, wie eine Bettlerin
um ein Almosen. (kniend) Du hast mich nie geliebt,
wenn du nicht verzeihen kannst. Ich bin unschuldig —
bei allem was heilig ist, ich bin unschuldig.

Baron. (finster und in sich gekehrt) So? —

Sophie. (ausspringend, mit Größe) Verzeihe dir
Gott, daß du mir das Herz brechen konntest!

Baron. (geht schnell zu ihr) So? that ich
das? — Vergieb mir, ich bitte dich, vergieb
mir! — Aber trau auch der Bitte nicht — Ich
bin nicht wie sonst — (aufs Herz deutend) Hier,
hier brennts! Vergieb mir — und nun bitt' ich
dich, laß mich fort.

Sophie. Albert!

Baron. Um deinetwillen laß mich von hier
gehn. Ich fühl es, es thut hier zu weh (aufs Herz)
als daß es dort (auf den Kopf zeigend) lange so blei-
ben könnte. Laß mich!

Sophie. Dein Auge rollt sich so wild und
fürchterlich. Ich sehe es ja nicht wieder. Soll ich
es nicht sanfter sehen? Nur einen Augenblick —
nur bis ich dich weinen sehe.

Baron

Baron. Ich kann nicht weinen — laß mich.

Sophie. Nur ein Wort noch — ein Wort — ich lasse dich nicht, bis ans Ende der Welt; du mußt mich hören — es ist das letzte Wort.

Baron. (mit Wehmuth) Das letzte?

Sophie. Albert, sey Mann.

Baron. Stell mich dem Tod entgegen, ich bin es. Aber —

Sophie. Laß mich ausreden — es war nicht das was ich sagen wollte — ich liebe dich — ich leide — ich bin ein Weib, aber ich habe Muth zu leiden und zu leben. Versprich mir das auch.

Baron. (nach kurzer Pause) Ich verspreche dir.

Sophie. Aber —

Baron. Sieh! ich könnte noch einmal fröhlich seyn, so hebt mich der Gedanke, daß ein Druck hier (auf die Stirne zeigend) mich der Rückerinnerung an gestern, und des Bewußtseyns von morgen überhöbe — Ich könnte im Saumel von Wonne vergessen, daß du zurück bleibst! Aber, das versprech ich dir — und — und müßt ich Gast bey deiner Hochzeit seyn, — ich lebe.

Sophie. Dort sehen wir uns wieder!

Baron. Ja, und bald. Bald!

Sophie. Wir müssen uns trennen! (sie geht auf ihn zu. Er wendet sich weg) Willst du mir nicht vergeben? — Albert leb' wohl! — Bete für mich! — Vergieb mir.

Baron. (setzt sich.)

Sophie. Wir müssen uns trennen. Die Stunde ist da — (die Hände ringend) Wir müssen uns trennen.

Baron. Ich kann nicht.

Sophie. Wir müssen.

Baron. Laß mich doch hier — Das Unglück hat dich streng gemacht.

Sophie. Gott! du mußt fort!

Baron. Sophie, ich komme nun nicht wieder — du kannst nie wieder sagen: verlass' mich — oder bleib.

Sophie. Um Gotteswillen!

Baron. Laß' mich nur noch einen Augenblick da. (Im Zimmer umhergehend, er fixirt sie, nimmt dann ihre Hand) Wie froh wir oft hier waren — und keines dachte, es wird einmal eine Zeit kommen, wo alles das nicht mehr seyn wird. Es waren wohl frohe Stunden! Dies ist nun alles, alles vorbei. Dort gelobten wir uns ewige Liebe — weißt du noch?

Sophie. Ich weiß —

E

Baron.

Baron. (führt sie hin) Dort laß' uns scheiden. Leb wohl. Wir sind glücklicher, wenn wir uns wieder sehen. — O Sophie, ich kann weinen — Gott sey Dank! Das macht mich freier. Nun will ich gehen. (Er nimmt ihr Schnupstuch, trocknet seine Augen; er behält es in der Folge.)

Sophie. Albert, leb wohl!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

General. (Indem er die Thüre öfnet) Ha!

Sophie. (fällt ohnmächtig zurücke.) O Gott!

General. Hier, in meiner Tochter Armen! Bösewicht, vertheidige dich — vertheidige dich!

Baron. Herr General —

General. Vertheidige dich!

Baron. Hier liegt mein Degen, hier wird er liegen bleiben. Ich bin in ihrer Macht, ich scheue den Tod nicht.

General. Du machst mich wüthend! Zieh Nie-
derträchtiger!

Baron. Das bin ich nicht.

General. Bei Gott! ich stosse dich nieder.

Baron. Ich weiß, daß ich ohne zu antworten, mein Schicksal erwarten sollte, aber sie möchten mein Stillschweigen unrecht erklären. Vorher
muß

muß ich ihnen danken. Ich habe den Tod verdient, ich wünsche ihn, es ist Gnade, unverdiente Wohlthat, wenn ich durch die Hand eines Helden falle.

General. Ha! du erinnerst mich — beinah hätte ich über dem Vater den General vergessen. (klingelt.)

(Friedrich kommt.)

General. Der Adjutant soll kommen, und meine Richte.

(Friedrich ab.)

Und hier (auf Sophien zeigend) was ich hier hören werde, dafür zittre ich, denn ich kenne mich.

Fünfter Austritt.

Luiſe. Die Vorigen.

General. Helfen Sie ihr, ſie iſt krank. (zum Baron) Sie haben ihren Poſten verlaſſen, er iſt während ihrer Abweſenheit angegriffen worden. Tapferkeit und glücklicher Zufall erhielten ihn in unſerer Gewalt. Die Sicherheit der Stadt hieng von dieſem Poſten ab. Mein Ruhm, meine Ehre, von der Erhaltung dieſer Feſtung. Ich war zum Glück in der Nähe; ich ſtellte mich dem Feinde entgegen, der Poſten wurde erhalten, ich komme meiner Tochter zu ſagen, daß ich noch lebe, und finde ſie hier, in meiner Tochter Armen. — —

E 2

Ich

Ich darf nicht daran denken, wenn ich sie als Offizier behandeln soll. —

Baron. Herr General, als Mensch würde ich mein Betragen bei ihrer strengsten Untersuchung rechtfertigen können, als Soldat kann mich nichts rechtfertigen. — Zwar kann ich mich dreist auf mein Betragen berufen — Ich diene nicht aus Nothwendigkeit, ich diene aus Neigung, aus Liebe für mein Vaterland, aus Eifer für meinen Fürsten. Als den Mann kennt mich das Regiment. Das weiß ein großer Theil der Armee, das ist auch ihnen bekannt, Herr General. Nur um dem Verdachte von feiger Weichherzigkeit entgegen zu kommen, beziehe ich mich darauf.

General. Desto schändlicher, Herr, desto schändlicher ist ihre abscheuliche Verrätherei!

Baron. Meiner Strafe eil' ich entgegen, denn sie wird den Flecken auslöschen, den ich auf meine Ehre gebracht habe. Aber das ist härter als alle Strafen der Welt, daß ich hier vor ihnen stehe, und auf ihre Beschuldigung mit gutem Gewissen nichts antworten kann, als daß es nicht Verrätherei war, was mich zu dieser Pflichtvergeffenheit verleitete.

General. Was denn? was denn?

Bar

Baron. Etwas, dessentwegen mich gefühlvolle Seelen nach meinem Tode bedauern werden, das aber vor keinem Kriegsbreche gelten kann. —

Sechster Auftritt.

Ein Adjutant. Vorige.

General. Hier übergebe ich ihnen den Baron von Thurneisen. Sein Verbrechen ist ihnen bekannt.

Adjutant. Sehr wohl, ihr Excellenz.

Baron. Weit entfernt etwas anders zu erwarten, bitte ich sie, seyn sie ganz General in meiner Sache; und um mein Verbrechen gut zu machen — seyn sie strenger Richter. Betrachten sie mich von diesem Augenblick an, als das was ich bin, als ein Opfer des Todes. Ich seh sie nicht wieder. — Hören sie die letzte Bitte des unglücklichen Verbrechers, an den Menschen — seyn sie Vater.

(Der Baron geht mit dem Adjutant ab.)

Siebenter Auftritt.

Der General. Sophie und Luise.

General. Ich kenne die Larve von Großmuth und Standhaftigkeit, wodurch diese Kreaturen zu

erschüttern denken. Wohl dir, wenn sie dich nicht verläßt — Nun hier — was werde ich erleben? Sagen sie, Nichte, ist —

Luise. Gott sey Dank, sie erholt sich!

General. Lassen sie mich zu ihr.

Sophie. (schlägt die Augen auf, erblickt ihren Vater und fällt zurück.) Gott!

General. Dein erstes Erwachen ist Schrecken über deinen Vater — du bist strafbar, dann wollte Gott! du wärst nie wieder erwacht.

Luise. Schonen sie ihrer, ich betheure ihnen —

General. Daß sie nicht strafbar ist? Thun sie's, und ich dank ihnen mit meinem Leben — sie schweigen? — Sophie, ich war vor dem Feind, — ich wagte mein Leben — Gott erhielt mich; ich komme dich zu umarmen — sieh mich an — bist du wohl dieser Umarmung werth?

Sophie. O mein Vater!

(will vor ihm knien.)

General. Knie nicht, ich kann das nicht leiden.

Sophie. Gott! das ertrag ich nicht.

General. Bist du schuldlos, so entweiche die gute Sache nicht durch Ziererei — bist du schuldig, so — bist du schuldig?

Sophie. Ich bins.

General. Gott erbarme sich.

Ach!

Achter Auftritt.

Der Graf Hohenthal. Die Vorigen.

Graf. Wohl uns, daß sie da sind. O meine Sophie, ich eilte hieher, um sie zu beruhigen. Erholen sie sich, wir sind ja alle da, alle bei ihnen. — Wie unendlich theuer macht mir sie diese Angst um das Leben des besten Vaters.

General. Nicht so, Graf, nicht so!

Graf. Sie sind am Leben — sind unverletzt in meinen Armen. Gott sey Dank!

General. Wenn ich todt wäre, dann, Gott sey Dank, dann!

Graf. Woher dieser schreckliche Wunsch?

General. Ich träumte, das Mädchen sey eine gehorsame Tochter. Wollte Gott, die erste feindliche Kugel hätte den grauen Kopf zerschmettert, und ich wäre mit dem Traume aus der Welt gegangen.

Graf. Sie aus aller Fassung, Sophie betäubt, ihre Nichte in Thränen — Gott, was ist hier vorgegangen?

General. Besser, sie wären nicht gekommen — warum auch — erfahren — müßten sie's doch — Fassen sie sich — zwar für Nachrichten der Art

gibt es weder Vorbereitung noch Fassung; — ich komme hieher, und finde ihre Braut — morgen ihre Frau, in den Armen eines andern.

Graf. Sophie! in den Armen eines andern?

General. Sophie, meine Tochter — und in wessen Armen?

Graf. Vollenden sie.

General. In den Armen des Verräthers, der seinen Posten verließ. Nicht genug, daß seine Ehrlosigkeit meine grauen Haare —

Luise. Um Gottes willen, halten sie ein, sie hält's nicht aus.

Graf. Ich hab's vermuthet, ihre Schwermuth, ihr Schrecken bei der Nachricht von unserer Verbindung. So nahe an dem Gipfel meines Glücks, noch eben so schwärmerisch entzückt, über das rührende Fest unsrer Verbindung! O Sophie, du wußtest mich dem Abgrund so nahe, und schwiegst! Verdiente ich das? Hätte die Bosheit eines Feindes mich sünreicher verfolgen, mich grausamer tödten können, als diese Gleichgültigkeit gegen einen Mann, der kein größeres Verdienst kannte, nach keinem größern Verdienst rang, als nach dem, dich Undankbare zu lieben. — O ich Unglücklicher!

General. Und ich dann?

Graf.

Graf. Würdiger gekränkter Vater! — ich sollte sie beruhigen, und ich zerreiße ihr Herz! Aber was kann in dem Augenblick über Leiden der Art beruhigen? Ich muß sie verlassen. Ich kann nicht —

General. Bleiben sie —

Graf. Was fordern sie von mir?

General. Daß sie Zeuge sind, von meiner Gerechtigkeit.

Sophie. Bleiben sie, Vater. Behalten sie ein Herz für die unglückliche Sophie. Ihre Gerechtigkeit wird die strafbare Tochter nicht verdammen.

Luise. Erbarmen sie sich ihres Zustandes.

Sophie. Schmerzliche Neue wird meine Lage verkürzen. Büßen für das Unrecht das ich begienge. Haben sie alles Mitleid verbannt, mein Vater? (zum Grafen.) Sie sind so ein guter Mann, o reden sie für mich, bei ihm — der seine Tochter nicht mehr hören will. Reden sie für ein armes Geschöpf, das keine Hofnung hat.

Graf. Ich fühl es nur zu sehr, daß ich nie aufhören werde, sie zu lieben. (zum General) Wenn meine Bitte —

General. Kein Wort, Graf, kein Wort — sie werden ihren Zustand verschlimmern.

Graf. Wenn sie jemals —

General. Noch einmal, ich bitte, kein Wort für sie.

Graf. So lassen sie mich. Ich bin des Ausbruchs meiner Schmerzen nicht Herr, auch wäre ich Sophiens unwürdig, könnte ich es seyn. Der Anblick meines Leidens würde ihren Schmerz zur Wuth gegen den Urheber reizen. Ich beschwöre sie, erinnern sie sich, daß ich nie aufhören werde, Sophien zu lieben. Um meinerwillen schonen sie ihrer. An ihrem Leben hängt das meinige. Ihre Nachsicht, ihre Güte wird Neue, wird Wiederkehr wirken. Ich verlange keinen Ersatz für meinen Kummer, als daß Sophie glücklich ist. (reißt sich vom General los) Entweder sie lassen mir noch einen Schatten von Hoffnung, oder sie überlassen mich der Verzweiflung.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Sophie. Luise. General.

Luise. O, wenn sie je Erbarmen gefühlt haben, zu ihren Füßen beschwöre ich sie, schonen sie der Unglücklichen.

Sophie. Hör auf zu bitten, Schonung wäre Versündigung an mir. — Es wird bald aus seyn!

Ge.

General. (geht einige Schritte auf und nieder, tritt dann vor Sophien hin) Ich liebte dich sehr — ich erzog dich mit ängstlicher Sorgfalt — ich baute alles auf dich — ich wollte morgen mein Werk an dir vollenden. Du konntest mich über dein eingebilletes Glück Freudenthränen weinen sehen. — Ich darf dem Gedanken nicht nachhängen, oder ich vergesse meinen Vorsatz — — — wie kam er hieher? Antworte —

Sophie. Gott! wo nehm ich den Muth her?

General. Wo du den Muth hernahmest — — Antworte!

Sophie. Ich kann nicht — meine Angst — der Anblick ihres Schmerzens —

General. Wird dich wenig rühren, da der Anblick meiner Freude an dir, dich nicht vom Lafter bewahren konnte. — Liebst du den Baron? Bekänntnis allein mildert deine Schuld, und meinen Zorn. Antworte.

Sophie. (Nach einiger Unentschlossenheit, standhaft, doch mit niedergeschlagenen Augen) Ich liebe ihn.

General. Wenn war diese Zusammenkunft von ihm veranstaltet?

Sophie. Von mir ward sie heut erbeten, ersucht.

General. Wie heut, an dem Tage, da —

So

Sophie. Wollt ich nicht meine Pflicht thun!
Wollt ich nicht mich selbst bestrafen! Es sollte
das leztmal in meinem jammervollen Leben seyn,
daß ich ihn sprach. (mit äufferster Behmuth) O
lassen sie das für mich reden!

General. (nachdem er etlichemal auf und nieder
gegangen) Wohl! Höre meinen Willen: versprich
ihn zu befolgen, und ich will dann sehen, ob ich
werde vergessen können, daß du mich hintergehen
konntest — will dir verzeihen.

Sophie. O mein Vater!

General. Still! Höre mich an — Ich wün-
sche, daß der Graf dir vergeben möge — Ich
glaub' es auch. Ein Jahr lang sollst du Zeit ha-
ben, des Grafen Zutrauen durch Reue und Liebe
wieder zu gewinnen. Ich möchte dich gern glück-
lich sehen. Ich bin alt — und doch ein ganzes
Jahr. Sagen sie, Richte — sag selbst, bin ich
rauh? ist das hart? — Kann eine gute Mutter
mehr Schonung für die entferntesten Bedenklich-
keiten eines schwachen Mädchens haben? Ich frage
dich in diesem Augenblick, wo dein Gewissen dir
sagen muß: du warst mehr als schwach — Konntest
du das von mir erwarten?

Sophie. Nein, mein Vater, nein!

Ge:

General. Sey dankbar! In einem Jahre hast du Zeit genug, dich von einer elenden Leidenschaft los zu machen, die dich entehrte, dir den innerlichen Frieden raubte. Versprich mir das — und vergessen sey alles. Ich sollte nicht so schnell verzeihen — aber ich kann mit niemand lange zürnen — könnte ich es mit dir? — Versprich mir das, und stärker noch will ich es nach diesem Vorfall fühlen, wie glücklich der Vater ist, der eine gute, gehorsame Tochter hat. Ich will nie an diese Verirrung denken, ohne dich zärtlicher an mein Vaterherz zu drücken, ohne dir inniger zuzurufen: meine Sophie! (sie umarmend) O Mädchen! Mädchen! nie warst du mir so theuer als jetzt, da ich dir Unrecht an mir zu verzeihen habe.

Sophie. Um dieses Gefühls willen, und — wenn ich das für mich anführen darf — um desentwillen, weil sie mir noch nie etwas zu verzeihen hatten — Barmherzigkeit, Barmherzigkeit für mich! Vergebung für das, was ich jetzt sagen will, — sagen muß.

General. (stutzt) Ich habe dir vergeben — du hast nichts zu sagen. Kannst nichts mehr sagen, das Vergebung bedürfte — (kalt) Rede.

Sophie. Ihre Güte vermehrt meine Schuld. Sie thun mehr, als ich erwarten durfte, mehr,
als

als sie für eine ungehorsame Tochter thun sollten. —
Aber — Gott! — sie werden mich hassen.

General. (unterdrückt seine Heftigkeit) Rede.

Sophie. (mit äußerster Heftigkeit, ihren Vater zu beleidigen) Weniger — würde hier mehr seyn.

General. Wie? ist denn —

Sophie. Wird der Graf mich jemals lieben können? wird er vergessen können —

General. Er wird dich lieben — er wird vergessen —

Sophie. Lassen sie vor aller Welt mich verbergen. Lassen sie mich in einem Kloster durch Thränen der bittersten Reue mein Vergehen wieder gut machen. Lassen sie mein Schicksal eine Warnung seyn, für jedes unvorsichtige Mädchen, für jede ungehorsame Tochter — Nur fodern sie nicht — daß ich jetzt, da sie alles wissen, einen so würdigen Mann unglücklich machen soll. Er wird mein Herz nie besitzen. Ich kann keine Heuchlerin seyn, ich darf sie nicht hintergehen. Tiefe Achtung, wahre Freundschaft — werd' ich ewig für den Grafen haben, aber — und spräch' ich mein Todesurtheil — Liebe hab' ich nur für Albert.

Ge.

General. Und ich keinen Segen für dich! (in
 äusserster Verzweiflung) Hartes, undankbares —
 und ich konnte glauben — es ist als ob jede dieser
 Thränen meine alten Augen ausbrennen wollte —
 Weh' über dich! du hast meine offenen Arme zu-
 rück gestossen. — Weh' über dich! Bis an den
 Rand des Grabes gieng ich heiter, und in Ver-
 zweiflung will mich meine Tochter hinab stürzen. —
 Du siehst mich nie wieder, als dort — wo ich
 dein Ankläger bin!

(Er geht ab.)

Drit